

Ein «Sozi» zu Weihnachten

Interview mit Remo Dalla Vecchia, seine Erwartungen, Hoffnungen und Empfindungen rund um die Festtage

35 Jahre alt, von Beruf Sozialpädagoge. Diesen Beruf hat er auf dem 2. Bildungsweg erlernt. Er arbeitet im Ibach als Projektleiter, Kontaktperson gegen oben, wie auch gegen unten.

Seine Aufgabe ist es, die WG-Ibach zu begleiten, wenn nötig auch ein wenig anzureissen, die Richtung anzugeben oder die angeschlagene Richtung beibehalten zu helfen. Das ist natürlich nicht immer einfach, mehr oder weni-

ger eine Gratwanderung, die von den einen immer, von den anderen meist akzeptiert wird. Es liegt in der Natur der Sache, dass auch er natürlich seine Vorstellungen, Ängste und Ideen hat, Weihnachten betreffend. Diese sollen in diesem Artikel hinterfragt werden.

Natürlich ist es nicht immer einfach, an einem Ort wie diesem zu arbeiten, speziell, denke ich, im Zusammenhang mit Festtagen wie Weihnachten oder Neujahr. Wo also sind die Wünsche an sich selbst, an die anderen, ans Leben.

An Weihnachten werde ich mit meiner Familie, meinen Cousins und Cousinen, Onkeln und Tanten zusammensitzen und der kulinarischen Freuden fröhnen. Ich freue mich immer wieder auf diese Zusammenkünfte. Zumeist erge-

ben sich sehr interessante Diskussionen mit verschiedenen Mitgliedern meiner Familie. Früher habe ich mich noch an den Geschenken erfreut, heute habe ich mehr davon, wenn ich einen vollen Bauch habe, aufgefüllt mit einem guten Weihnachtsmenu und eine sinnvolle Diskussion führen kann. An diesen Abenden kann ich mich jeweils wieder aufladen, meine Batterien wieder auf Vordermann bringen. Auch wenn ich als sogenannter Sozi (hilf dir selbst, sonst hilft dir ein Sozi) arbeite, so ist es dennoch so, dass Ängste, Sehnsüchte und auch Wünsche da sind. Und speziell in diesen Tagen treten auch Gefühlschwankungen, der Wunsch nach Geborgenheit, nach gelebter Liebe auf.

Wenn ich dann ins Denken gerate,

überkommt mich auch manchmal ein Gefühl der Ohnmacht, Ohnmacht gegenüber der momentanen Weltlage, der Wunsch, diese Welt lebenswert zu gestalten, dann wieder die Einsicht, dass es halt doch nicht so einfach ist, wie man es gerne hätte. Dennoch gebe ich natürlich nicht auf, versuche immer wieder, das Beste herauszuholen und tröste mich manchmal damit, dass bald der Silvester kommt, der für mich so etwas wie ein Aufbruch in etwas neues darstellt, mich auch wieder neu motiviert. Mich selbst neu motiviert für mein eigenes Leben, aber auch für meine Arbeit.

Was ist das, meine Arbeit? In dieser Zeit ist es zum grossen Teil ein Auffangen der Stimmungen, der Versuch, die-

se in gute Bahnen zu lenken und positiv zu beeinflussen. Das kann durchaus auch heissen, allzu grosse Euphorien in die richtigen Bahnen zu lenken, sie nicht allzu hoch wachsen zu lassen, damit der Fall nachher wieder auffangbar ist (bleibt).

Ich komme nicht irgendwie speziell anders zur Arbeit, bin mir aber der Brisanz der Zeit durchaus bewusst. Ich versuche dann einfach, mich selbst zu bleiben, nicht überzureagieren und die Ruhe zu bewahren. Es ergibt sich durchaus eine ganz eigene Arbeitssituation, mit welcher ich fertigwerden muss. Dies macht aber auch immer wieder den Reiz meiner Arbeit aus.

Interview von Piitsch



Zu viele Menschen haben auch in dieser Zeit keine Perspektive...

Zeichnung: Maya Fries

Veranstaltungen über Weihnachten:

Öffnungszeiten GasseChuchi

24. 12. **Weihnachten** 10 - 14 Uhr
Gratismenue 17 - 24 Uhr

25. 12. **Donnerstag** 11 - 15 Uhr
Brunch gratis

26. 12. **Freitag** 10 - 15 Uhr

31. 12. **Mittwoch** 10 - 15 Uhr

1. 1. **Donnerstag** 11 - 15 Uhr
Brunch

2. 1. **Freitag** 10 - 15 Uhr

Notschlafstelle Obdach

25. 12. **Weihnachtsprogramm** 20 Uhr

Silvester-Znacht 20 Uhr

IG Sozialhilfe Zürich

Gerade in Zeiten wie diesen, zeigen sich Soziale-Unterschiede von ihrer härtesten Seite.

Leben bedeutet mehr als nur überleben, auch für Armutsbetroffene

17.10.97: Welttag zur Überwindung der Armut

In der Schweiz leben ca. 1 Million Menschen in Armut: auf dem Existenzminimum oder darunter.

Die IG-Sozialhilfe fordert: Die Sozialhilfe muss um mindestens 20% erhöht werden, wenn von einem tatsächlichen Existenzminimum die Rede sein soll. Sozialhilfeabhängigkeit dauert meist über mehrere Monate oder Jahre. Darum müssen Gebrauchsgegenstände ersetzt werden, sowie Mitgliederbeiträge, Unterhalt von Haustieren, Zeitungsabonnemente u.s.w. bezahlt werden können. Zusätzliche Kosten für Kultur, Sport und Bildung müssen bedingungslos durch die Sozialhilfe übernommen werden. Nur so kann Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verstanden und ermöglicht werden.

Die medizinische und psycho-soziale Betreuung und Versorgung muss bedingungslos für alle gewährleistet sein gemäss den Empfehlungen der behandelnden Ärzte/Innen und weiteren Fachpersonen, die sich um die Betroffenen bemühen. Die Einweisung inentspre-

chende Institutionen oder ambulante Betreuung dürfen nicht aus Kostengründen unterlassen werden. Auch für Armutsbetroffene muss die bestmögliche Lebensqualität garantiert sein!

Die Sozialhilfe hat totalitären Charakter. Mit einem erbärmlichen Beitrag von 300000 Franken des Projektfonds des EDI werden Projekte finanziert für Armutsbetroffene in der Schweiz.

Im UNO-Jahr zur Überwindung der Armut 1996 war die Schweiz das reichste Land der Welt. Die Verarmung der Bevölkerung nimmt beängstigend sprunghaft zu. Doch beschämend still und unspektakulär zog dieses UNO-Jahr in diesem Lande vorüber. Armut hier und jetzt will nicht von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, und wenn schon so wird beteuert, es hungere niemand, eine Behauptung derer, die in einfühliger Gleichgültigkeit gegenüber der Tatsachen verharren. Offene Augen sehen Menschen in Kehrichteimern nach Lebensmitteln wühlen.

Die Armutspolitik der Schweiz führt zu Sozialapartheid.

Der EDI hat als Beitrag zum UNO-Jahr der Armut einen Projektfonds zur Bekämpfung der Armut und zur Förderung der sozialen Integration eingerichtet. Die Gelder stammen aus Einnahmen von Spielbanken. Kärgele 300 000 Franken, "weniger als einen Franken pro Armutsbetroffenen in der Schweiz", stellte selbst Bundesrätin

Dreifuss fest, als sie die elf prämierten Projekte vorstellte.

Die eingegangenen Projekte, sowie die Auswahl der Jury widerspiegeln das öffentliche Bewusstsein über Armut in der Schweiz. Auffallend viele Projekte befassen sich mit Wiedereingliederung in die Arbeitswelt: acht von elf sind in diesem Bereich angesiedelt. Dem Leistungswillen und der Leistungsfähigkeit, den verinnerlichten Werten der Leistungsgesellschaft wird entsprochen. Der braven Tätigkeit, dem Machbarkeitsdenken wird wieder einmal mehr ein Kranz gewunden: Arbeits- und Wiedereingliederungsprojekten gilt die grösste Aufmerksamkeit.

Reicher Mann, armer Mann standen da und sahn sich an. Der Arme sagte bleich: Wäre ich nicht arm, wärest du nicht reich. Tun ist wichtiger als Sein, eine gesellschaftliche Konvention wird unhinterfragt aufrechterhalten. Fragwürdig angesichts der realen Arbeitsplatzsituation, fatal angesichts des Raubbaus an den menschlichen Kräften, der immer mehr Menschen in die Invalidisierung treibt, unverantwortlich auch in einem Zeitalter der beschränkten ökologischen Ressourcen, in dem es gilt, dem Raubbau an der Natur Einhalt zu gebieten. Erschreckend, welcher hohen gesellschaftlichen Wert noch immer Leistung und Produktion geniessen.

IG-Sozialhilfe

Satire

Auf welcher Bank werden keine Leute entlassen?

Auf der Schachtbank

Kreative Geister werden gesucht

Welche Frau oder welcher Mann aus der Luzerner Gassenszene hat Lust und Freude, ein Zimmer in der Notschlafstelle Obdach, Luzern, zu gestalten? Bilder malen, Objekte ausstellen? Melde Dich für Näheres beim Team Notschlafstelle Obdach (abends von 21 - 24 Uhr), Gibraltarstr. 29, 6003 Luzern Tel. 041 240 26 25

Mit Rückenwind

Das Projekt «Ibach» geht neue Wege und der Erfolg gibt ihm Recht

Gross war die Beroffenheit, als unser Vorstand und das Team vom Ibach, trotz verschiedenen Rettungsversuchen einsehen mussten, dass das Projekt Lebensraum, in der damaligen Form, aus finanziellen Gründen nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Wir suchten krampfhaft nach Lösungen, um nicht alles, was seit 1991 aufgebaut wurde, fallen zu lassen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Dank dem Wohlwollen von verschiedenen Seiten, und nicht zuletzt dank einem Teil der Bewohner/Innen versuchten wir einen neuen Weg einzuschlagen. Wir beschlossen, den Bewohner/Innen, die Möglichkeit zu geben, mehr Verantwortung zu übernehmen. Wir starteten am 1. April 1997 mit der WG-Ibach. Die nur noch teilweise betreute WG war nun die neue Form des IBACH. Dieses Vorhaben stiess natürlich nicht überall auf Begeisterung. Dennoch erhielten wir die Chance, etwas neues zu versuchen. Dies ist auch eine Stärke des Projekts IBACH, alles was hier gemacht wird ist irgendwie neu, da es ein Haus wie das IBACH in einer solchen Form noch nie gegeben hat!

Mit viel Engagement packten wir die neuen Aufgaben an. Das Wohnhaus wurde innen neu gestrichen, Holz für den langen Winter wurde geschlagen und auch der Garten wurde bestellt, um neues anzusäen. Viele Energien wurden freigesetzt um das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Alle Beteiligten sind bestrebt, der WG-IBACH die Zukunft zu ermöglichen. Wir sind motiviert und engagiert, sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten zu realisieren, die es den Menschen ermöglichen, wieder Boden unter den Füßen zu erreichen, festen Grund sozusagen, wenn sie ihn verloren haben, Vertrauen, das verlorengangen war, wieder neu

aufzubauen.

Ich bin überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, ohne bisher das gesteckte Ziel erreicht zu haben.

Das Ziel sollte eigentlich klar sein. Die WG-IBACH soll Menschen aus der Szene die Möglichkeit geben, Abstand von der Gasse zu nehmen, um sich neue Lebensziele zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es den Willen, etwas in seinem Leben verändern zu wollen. Die WG-IBACH soll den BEWOS die Möglichkeit geben, prozessorientiert zu arbeiten. Jeder Mensch muss sich seine eigenen Ziele setzen.

Dementsprechend versuchen wir auch individuell mit den Bewohner/Innen zu arbeiten. Ich bin überzeugt, dass nicht zuletzt durch das klare NEIN zur Initiative "Jugend ohne Drogen" solche Projekte in Zukunft von der Öffentlichkeit nicht nur toleriert, sondern auch akzeptiert werden. Diese Akzeptanz ist notwendig, um professionell und zielgerichtet arbeiten zu können. Unsere Klienten brauchen das Vertrauen von aussen, um wieder Vertrauen zu sich selbst erarbeiten zu können!

An dieser Stelle möchten wir, das Team (Urs Schwab, Remo Della Vecchia), im Namen aller Bewohner/Innen denjenigen danken, die seit 1991 mitgeholfen haben, ein solches Projekt zu planen und auch noch zu realisieren. Bedanken möchten wir uns auch bei den Pionieren und bei allen, die sich in irgend einer Form oder Stellung für das "IBACH" eingesetzt haben.

Ein besonderes Danke schön gebührt unserem Geschäftsführer, Sepp Riederer, der unermüdetlich dafür besorgt ist, dass die Mittel fliessen, unsere Strukturen stützt, und damit überhaupt erst ermöglicht, dass wir unsere Arbeit machen können.

Remo